

Die theologischen Überlegungen zwischen Lutheranern und Reformierten können eventuell die zwischen Anglikanern und Methodisten befruchten. Allgemeine Gespräche auf der Ebene des Ökumenischen Rates der Kirchen müssen vielleicht noch mehr durch solche zwischen den Konfessionen vorbereitet werden oder zumindest jedoch parallel laufen. Schließlich darf man heute nicht überrascht sein, daß die ökumenischen Überlegungen nicht nur durch die „offiziellen“ Gesprächskanäle gehen. Auch muß eine gesunde Spannung zwischen dem kirchlichen und dem heute sogenannten säkularen Ökumenismus bestehen. Konfessionelle Weltbünde oder Ökumenischer Rat der Kirchen ist heute eine falsche Alternative. Es geht nicht um ein „Entweder—Oder“, sondern um eine immer tiefer werdende Partnerschaft.

Die Welt und das Wort

VON F. DONALD COGGAN

I.

Die Ursprünge der Bibelgesellschafts-Bewegung liegen wohl etwa zweihundertfünfzig Jahre vor dem Beginn des christlichen Zeitalters. Sollte der Leser von diesem ehrwürdigen Alter überrascht sein, so möge er sich daran erinnern, daß man etwa zu jener Zeit die hebräischen Schriften ins Griechische, die *lingua franca* der damaligen Welt, zu übersetzen begann. Der Überlieferung nach wünschte Ptolemäus Philadelphus (285—246 v. Chr.) eine Übersetzung des hebräischen Gesetzes für seine Bibliothek in Alexandria und beauftragte 72 Übersetzer mit der Arbeit. Im Laufe der Jahre ist die Geschichte ausgeschmückt worden, und wir brauchen nicht alles davon zu glauben. Es scheint jedoch klar zu sein, daß die Arbeit von mehreren Gelehrten ausgeführt wurde, daß sie sich über eine beträchtliche Zeitspanne hinzog und daß sie bis zum Jahre 132 v. Chr. im großen und ganzen abgeschlossen war.

Der ungeheure Einfluß der Septuaginta auf die Autoren des Neuen Testaments ist allen Exegeten wohlbekannt. Wichtiger im Rahmen dieses Artikels ist die Tatsache, daß lange vor der Niederschrift des Neuen Testaments, lange vor der Geburt Jesu Christi die Septuaginta ihr Werk getan hatte und selbst zu einem wesentlichen Teil der *praeparatio evangelica* geworden war.

Die Synagoge ist mit Recht „der erste Apostel der Heiden“ genannt worden. Jede Gemeinschaft, in der sich zwölf erwachsene Männer fanden, durfte eine

Synagoge gründen. Diese weit verstreuten jüdischen Gemeinschaften wurden nicht nur zu Zentren des Gottesdienstes, der Bildung und des Gesetzes für die Juden der *Diaspora*, sondern auch zum Schwerpunkt des Interesses für jene Heiden — und sie waren zahlreich —, die durch das, was sie vom Glauben und der Glaubensausübung der Juden gesehen und gehört hatten, angezogen wurden. Viele der edelsten Geister unter den Nichtjuden waren der Lehrsätze des Polytheismus müde. Sie wurden von einer monotheistischen Religion angezogen, die von einem liebenden Gott und von der *Liebe zu Gott* sprechen konnte, einer Religion, die in ihrer Anschauung immer missionarischer wurde, je besser man den Universalismus einiger Propheten zu verstehen begann. Wenn die Beschneidung sie hinderte, sich dem Judentum völlig zu verpflichten, so mußten sie sich damit begnügen, unter den Zahlreichen zu sein, die das Neue Testament als „Gottesfürchtige“ bezeichnet, Menschen am Rande der Synagoge, die von Jahve hörten und ein wenig sehnsüchtig ihm zu folgen wünschten. Was hätte aber die Synagoge diesen Menschen genützt, wenn die Schriften, die so regelmäßig in ihr gelesen wurden, nur auf Hebräisch verfügbar gewesen wären? Die Kenntnis dieser Sprache und des ihr verwandten Aramäisch beschränkte sich fast ausschließlich auf die Einwohner Palästinas und diejenigen frommen Juden, die in Geschäften außer Landes reisten. Hebräisch war nicht — und wurde nie — die *lingua franca* der griechisch-römischen Welt. Dies war dem Griechischen vorbehalten, der vielleicht schönsten, exaktesten und ausdrucksvollsten aller Sprachen seit Babylon.

Weil Synagogen in der ganzen *oikoumene* verstreut waren und weil diese Synagogen „Pflgestätten des Mosaismus“ darstellten, in denen einem weiten Kreise von Hörern und Lesern die hebräischen Schriften *auf Griechisch* zur Verfügung standen, darum können wir die Synagogen als die ersten Apostel der Heiden verstehen und in ihren Gebäuden und in dem Buch eine mächtige *praeparatio evangelica* sehen.

Kommen wir zur neutestamentlichen Zeit, so können wir sagen, daß die Schriften des Neuen Testamentes wohl im frühen zweiten Jahrhundert fast vollständig waren. Doch schon lange bevor die Kirche diese Waffe in Händen hatte, besaß sie eine andere. Die frühe Kirche ging in die Welt mit einem Buch in der Hand, und dieses Buch war die Septuaginta. Erst später kam ein anderes hinzu, als die Menschen von den alten jüdischen Schriften als dem *Alten Testament* im Gegensatz zu den Büchern des *Neuen Bundes* zu sprechen begannen.

Hier ist nicht der Ort, die lange und faszinierende Geschichte der großen Übersetzungen ins Lateinische, Ägyptische, Syrische, Armenische usw. zu erzählen. Hervorgehoben sei nur, daß die Kirche in ihrer missionarischen Arbeit und Ausbreitung stets mit einem Buch in der Hand in die Welt gegangen ist, und dies Buch war die Bibel. Das versteht sich wohl von selbst. Denn das Christentum ist

in erster Linie eine Geschichte — die Geschichte der mächtigen Taten Gottes in Schöpfung und Erlösung. Es ist die Aufgabe der Theologie, diese Geschichte in jeder Generation und für jede Generation neu zu interpretieren. Diese Aufgabe ist niemals beendet; sie geht in wechselnder Form immer weiter, denn die Strukturen des Denkens und Lebens wandeln sich von einem Zeitalter zum anderen. Wenn jedoch die Theologie ihre ureigenste Arbeit leisten soll, so braucht sie ihre grundlegenden Dokumente nicht nur in den Ursprachen (die die Theologen verstehen können), sondern auch in den Sprachen der Völker, zu denen die Theologen sprechen. Die Aufgabe der Übersetzung reicht durch die Jahrhunderte. Sie endet nie und wird nie enden, solange die Botschaft von der Liebe Gottes in Christus weitergegeben werden soll.

II.

Die Arbeit der Bibelübersetzung im besonderen und der Bibelgesellschaftsbewegung im allgemeinen reicht nicht nur durch die Jahrhunderte. Sie reicht auch durch die Denominationen. Man kann sich wohl darüber streiten, wann genau die ökumenische Bewegung begonnen hat. Doch kann es kaum Meinungsverschiedenheiten geben, wenn wir sagen, daß die Wasserscheide der ökumenischen Bewegung, wie wir sie kennen, sich auf die große Konferenz von Edinburgh im Jahre 1910 festlegen läßt. Mit dieser Konferenz begann ein neuer Tag in den zwischenkirchlichen Beziehungen. Es gab jedoch Vorläufer, deren Bedeutung nur im Lichte der späteren Jahre richtig ermessen werden kann. Schon lange vor 1910 gab es interdenominationale Zusammenarbeit etwa unter den Mitarbeitern der Christlichen Vereine Junger Männer und der Christlichen Vereine Junger Frauen. Und unter diesen bahnbrechenden Bewegungen gebührt den Bibelgesellschaften ein Ehrenplatz. So wurde die Britische und Ausländische Bibelgesellschaft 1804 und die Amerikanische Bibelgesellschaft 1816 gegründet. Hier waren die konfessionellen Schranken am niedrigsten (obwohl es manchmal Spannungen gab!), als sich Menschen zusammentaten mit dem gemeinsamen Ziel der Übersetzung und Verbreitung der Bibel, wo immer Menschen lesen konnten.

Man kann, so glaube ich, mit Recht behaupten, daß die Bibelgesellschaftsbewegung in einem sehr realen Sinne ein Vorläufer der ökumenischen Bewegung war und daß ohne sie die Geburtswehen der ökumenischen Bewegung unendlich viel schmerzhafter gewesen wären. In der Bibelgesellschaftsbewegung waren Freundschaften geschlossen worden, die sich in einem immer weiteren Bereich fortsetzen und fruchtbar werden sollten. In der Arbeit der Bibelgesellschaften hatten sich Möglichkeiten der Zusammenarbeit aufgetan, die noch gründlicher in jener Bewegung genutzt werden sollten, die zu den Konferenzen von Jerusalem 1928, Madras 1938 und weiter bis Neu-Delhi 1961, Mexiko 1963 und Uppsala 1968 führte. Die Bibelgesellschaftsbewegung war eine Art Johannes der Täufer,

der der ökumenischen Bewegung „den Weg bereitete“, und zahlreich waren die Unebenheiten, die im Verlaufe ihrer Arbeit geglättet wurden!

Heute sind wir Zeugen eines neuen Geschehens. Wir beobachten eine Wandlung in der Haltung der römisch-katholischen Kirche gegenüber den Bibelgesellschaften, deren Arbeit bisher praktisch alle nicht-römischen Kirchen vereinigt, vor der Zusammenarbeit mit der römisch-katholischen Kirche jedoch haltmacht – ja dieses Privileg wurde ihr regelrecht verweigert. Im Jahre 1817 erließ Papst Pius VII. – mit voller Zustimmung aller Kardinäle – eine Bulle gegen die Bibelgesellschaften, in der die Absicht der Verbreitung der Heiligen Schrift als „abscheulicher Anschlag, durch den die Religion in ihren Grundlagen untergraben wird“ beschrieben ist und in der es als die Pflicht und das Ziel des Römischen Stuhles bezeichnet wird, „alle Mittel einzusetzen, um eine solche Pestilenz auf jede Weise aufzuspüren und auszurotten“. In späteren Enzykliken bestärkten Leo XII., Pius VIII., Gregor XVI. und besonders Pius IX. im Jahre 1846 den unnachgiebigen Widerstand Roms gegen die, wie der letztere sie nannte, „schlaun Bibelgesellschaften, die die alte List der Häretiker anwenden und unaufhörlich ihre Bibeln allen Menschen aufdrängen . . . , so daß die göttlichen Traditionen, die Lehren der Väter und die Autorität der katholischen Kirche abgelehnt werden“. Aber jetzt hat die offizielle Haltung Roms sich seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil völlig gewandelt. Seine Konstitution über die Göttliche Offenbarung ruft die römisch-katholische Kirche auf, „allen gläubigen Christen . . . leichten Zugang zu den Heiligen Schriften“ zu verschaffen, und sie besteht darauf, daß Gottes Wort „allezeit verfügbar“ sein solle und daß „angemessene und korrekte Übersetzungen angefertigt werden sollen“, damit „Seelenhirten und Christen allgemein“ auf die „weise Verbreitung“ der Heiligen Schriften achten können. Ein Beispiel für diesen Gesinnungswandel zeigt sich in der Ernennung von Pater Walter M. Abbott, S. J., zum Direktor der päpstlichen Abteilung für allgemeine Bibelarbeit, einer neuen Sektion des Sekretariates, die sich mit den Beziehungen zu den Vereinigten Bibelgesellschaften, der Internationalen katholischen Föderation für den Bibelapostolat usw. befassen soll.

III.

Die Arbeit der Bibelgesellschafts-Bewegung reicht nicht nur durch die Jahrhunderte und durch die Konfessionen. Sie reicht auch durch die Kontinente – diese Aufgabe ist international. Die Vereinigten Bibelgesellschaften entstanden 1946, und ihr erster Präsident war Bischof Berggrav aus Norwegen. Zur Zeit arbeiten 35 Mitgliedsgesellschaften unter ihrem „Schirm“ in etwa 120 Ländern aller Kontinente. Es ist ihre Aufgabe, die Arbeit der Mitgliedsgesellschaften zu erleichtern, indem sie die Verschwendung von Geld und Arbeitskraft verhindern, zur Aufrechterhaltung des höchstmöglichen Niveaus in Wissenschaft und Be-

ration beitragen, Forschung betreiben, für Informationsaustausch sorgen, die Bibelgesellschafts-Bewegung auf christlichen Weltkonferenzen vertreten usw. Die Kampagne „Gottes Wort für eine neue Zeit“ wurde 1963 in Tokio begonnen und legt heute besondere Betonung auf „Das Buch für neue Leser“, wobei man vor allem an Menschen, die gerade lesen gelernt haben, an Schulkinder und Studenten denkt.

Die Vereinigten Bibelgesellschaften haben einen weltweiten Jahreshaushalt von 7 Millionen Dollar. Sie fertigen Übersetzungen in nahezu 1400 Sprachen an. Unter ihren Mitarbeitern sind Wissenschaftler aus allen Nationen, Übersetzer, Illustratoren, Drucker, Techniker, Verteiler — eine Vielzahl von Fähigkeiten aus beinahe allen Ländern der Welt.

Immer mehr erkennt die weltweite Kirche Jesu Christi, daß sie durch die uningeschränkte Unterstützung der Arbeit der Bibelgesellschafts-Bewegung — durch Gebet, in der Wissenschaft, durch Männer und Frauen, durch finanzielle Hilfe — an einem Werk teilnimmt, das älter ist als die Kirche, deren Dienerinnen die Bibelgesellschaften waren und noch sind. Die Aufgaben bilden hier eine Dreiheit in der Einheit — übersetzen, lehren, verbreiten —, und jeder Christ und jede Kirche darf es als Privileg ansehen, daran mitzuarbeiten.

Seit ihrer Gründung im Jahre 1946, als er kaum mehr als ein Jahr wieder in Freiheit war, nimmt Bischof Lilje in der Arbeit der Vereinigten Bibelgesellschaften einen hervorragenden Platz ein. Wir können nicht ausdrücken, wie dankbar wir ihm sind. Wir grüßen ihn. Wir senden ihm unsere herzlichen Wünsche in Christus. Möge seine Führung in der großen Kirche Jesu Christi noch lange andauern.